

Jecke 99 treffen staatse 200

Das Karnevalskonzert des Beethoven Orchesters ist eine Bonner Einmaligkeit. Etwas Vergleichbares gibt es sonst nirgendwo – und das in diesem stattlichen Jubiläumsjahr „200 Jahre Bonner Karneval“ auch noch mit einem jecken 99. Geburtstag. Musik und Karneval sind eben zwei Seiten einer Medaille



Natürlich war die Beethovenhalle ausverkauft: Auch in diesem Jahr lud das Beethoven Orchester Bonn, alle Musiker kostümiert, zum Karnevalskonzert. Durch das Programm führten Generalmusikdirektor Dirk Kaftan und der Kölner Kabarettist Fatih Çevikkollu (von rechts)

Foto: Tilmann Böttcher

VON STEPHAN EISEL

Im Rheinland feiert man „Fastnacht“ seit dem 13. Jahrhundert. Der Ursprung „Fastelovend“ lag im gemeinsamen üppigen Mahl vor der Fastenzeit. Für Bonn stammt der älteste Beleg über den Karneval aus dem Jahr 1585, als Kurfürst Ernst von Bayern die Abschaffung einer „Bonner Fastnachtsgesellschaft“ anordnete.

150 Jahre später begann mit Clemens August einer seiner Nachfolger, karnevalistische Umzüge und vor allem aufwendige Maskenbälle auszurichten. Ein

solcher Ball lockte 1760 sogar den bekannten Lebemann – und Geiger – Giacomo G. Casanova an den Hof in Bonn.

Dort dürfte Casanova auch Ludwig van Beethovens gleichnamigen Großvater getroffen haben, den Clemens August 1733 als Bassisten aus Flandern in die Bonner Hofkapelle geholt hat und 1761 zum Hofkapellmeister ernannte. Auf dem berühmten Gemälde „Bönnsches Ballstück“ von Franz Rousseau aus dem Jahr 1754 ist deutlich die wichtige Rolle dargestellt, die die Hofkapelle bei diesen Maskenbällen spielte.

Bei einem solchen Maskenball spielte die Hofkapelle auch erstmals ein Orchesterstück des jungen Beethoven. Seine „Musik zu einem Ritterballett“ (WoO1) wurde an einem Karnevalssonntag uraufgeführt, dem 6. März 1791. Vermutlich hat Beethoven selbst an der Bratsche mitgespielt. Diese Aufführung der Kurfürstlichen Hofkapelle als Vorläufer des Beethoven Orchesters kann mit Fug und Recht als erstes Bonner Karnevalskonzert gelten.

35 Jahre später spielte wiederum an einem Karnevalssonntag – dem 5. Februar 1826 – Musik eine wichtige Rolle für den Bonner Karneval. Ein Anschlagzettel verkündete damals: „Mit Erlaubnis des Herrn Oberbürgermeisters wird am Sonntag, 5. Februar 1826, von der Bönnischen Carnevals-Gesellschaft im Saale des Englischen Hofes aufgeführt: »Die Dorfdeputierten«, große komische Oper“.

Die damit erstmalig in Bonn auftretende Karnevalsgesellschaft – in deren Nachfolge der Festausschuss Bonner Karneval in diesem Jahr sein 200-jähriges Jubiläum feiert – knüpfte damit nicht nur an die kurfürstliche Tradition an, in der Karnevalszeit eine komische Oper darzubieten. Sie nahm auch ein in Bonn schon zu Beethovens Zeiten aufgeführtes Werk wieder auf.

Die von Johann Lukas Schubaur komponierte Oper war im Mai 1783 in München uraufgeführt worden. Schon im April 1785 bot Nikolaus Simrock in seiner Bonner Musikalienhandlung den Klavierauszug an. In der Karnevalszeit 1792 wurde die komische Oper am Kurfürstlichen Hoftheater zu Bonn gegeben – sehr wahrscheinlich mit Ludwig van Beethoven an der Bratsche. Der Theaterkalender vermerkte zur Aufführung lapidar: „gieng gut“.

Es war ein Konzert zu Karneval, als die Hofkapelle 1791 erstmals ein Stück des jungen Beethoven spielte

Dass die Bönnische Carnevals-Gesellschaft 1826 mit einer Oper an die Öffentlichkeit trat – die Aufführung musste wegen des großen Erfolgs wiederholt werden – war übrigens kein Zufall. Die Gesellschaft ist wohl aus dem „Musikalischen Zirkel“ hervorgegangen, einer der damals heftig miteinander konkurrierenden Bonner Musikvereinigungen. Leiter war Peter Grabeler, der wohl auch die Aufführung der „Dorfdeputierten“ dirigierte – und übrigens ein Jahr danach auch das Mozart-Requiem bei der einzigen Bonner Totenfeier für Beethoven.

Ein Jahrhundert später, vor 99 Jahren, kündigte der „Elferrat des städtischen Orchesters“ für den 17. Februar 1927 „ein karnevalistisches Konzert des gesamten Orchesters“ in der Beethovenhalle an: „Es ist möglich gewesen, für die Leitung des Abends den berühmten Kapellmeister A. Notenquetscher zu engagieren. Das Programm enthält außer beliebten Karnevalsliedern das Potpourri »Köln außer Rand und Band«, »Von Ohr zu Ohr« usw. Ein humoristisches Quintett für Bläser von Wiechmann und »Ein Ehestandsgeplauder« (komisches Duett für Oboe und Fagott) von Friedemann. Vollzähliges Erscheinen eines jeden Einzelnen ist unbedingt erforderlich.“ Der Beginn war für 20.11 Uhr angesetzt, das „Ende: ziemlich am Schluß“.

Im General-Anzeiger hieß es am Tag nach dem Konzert: „Die Beethovenhalle stand Kopf. Die Herren Musikmacher von Bonn werden jetzt endlich wissen, was sie zu spielen haben, wenn sie ein vollbesetztes Haus haben wollen. Edle Weisen wie »Kutt erop! Kutt erop!« oder »Bönnsche Mädche könne bütze« sichern den Erfolg. Herrlich dieser Konzertmeister Antonius Notenquetscher, in

dem neunmal Weise den Kapellmeister Detlef Grümmer erkannt haben wollen.“

„Wir aber glauben, er war es nicht. Denn so schön hampelmannartig, gefühlvoll-ölig und armschwenkend-rasend kann nur ein Antonius Notenquetscher dirigieren. Es war Begeisterung im Saale. Überschäumende Begeisterung. Warum? Das Programm war abgestimmt auf Karneval. D. h. also, die unsinnigsten und doch so merkwürdig schönen Musikscherze wurden mit geschürter Begeisterung gespielt.“

„Wie sehr der Erfolg gesichert war, davon kann Herr Notenquetscher sein Sprüchlein sagen: ihm flogen nicht faule Eier, nicht Bierfilze oder sonst anmutige Dinge gegen das Notenpult – mit fürsorglicher Liebe wurden ihm haufenweise landwirtschaftliche Erzeugnisse Kartoffeln, Gemüse, Möhren, selbst Weckmann und Saxophon [Anm. der Verf: gemeint ist die Tonpfeife des Weckmanns], Zwiebel vom tiefgerührten Publikum überreicht.“

„Was tat Herr Notenquetscher? Freigiebig verteilte der also Beschenkte seine Gaben wiederum an seine prustende, tutende und närrischen Lärm verübende Musikerschaft. [...] Die gestrigen Geräusche des Städt. Orchesters waren herrlich und der nicht zur Ruhe kommende Beifall mag ihm Dank genug sein für all das Schöne und Lustige, was er gestern einem karnevalshungrigen und lachlustigen Publikum auftischte. – Nur so weiter Antonius Notenquetscher: Wir haben Sinn für Humor!“

Auch für die beiden Folgejahre 1928 und 1929 war Antonius Notenquetscher alias Detlev Grümmer Initiator der Karnevalskonzerte, die bis 1942 stattfanden – allerdings ab 1933 als karnevalistische „Bunte Abende“ des Städtischen Orchesters mit dem von der nationalsozialistischen Stadtverwaltung initiierten „Vaterstädtischen Verein zur Förderung und Erhaltung des Bonner Karnevals e.V.“

„Endlich ist das Karnevals-konzert dort angekommen, wo es hingehört: im Bonner Karneval“

Nach dem Zweiten Weltkrieg fremdelten die Bonner Orchesterchefs mit der Idee eines karnevalistischen Konzerts und so kam es erst Ende der 1990er Jahre zu einer vorsichtigen Annäherung zunächst mit einem „Konzert in der Karnevalszeit“. Immerhin wurde jetzt der Auftritt des Bonner Prinzenpaars zum festen Bestandteil des Programms. Das führte gelegentlich zu wechselseitigem Unverständnis zwischen traditionellem Konzertpublikum und kostümierten Jecken.

Einen ersten karnevalistischen Durchbruch auf der Konzertbühne gab es dann 2004/2005. Zum einen verpflichtete man als Gastdirigenten den damals 73-jährigen Bonner Heinz Geese, der sich selbst als „rheinische Frohnatur“ bezeichnete und seit vielen Jahren die Karnevalsauftakt-Konzerte des Kölner WDR-Rundfunkorchesters geleitet hatte. Zum anderen nahmen Moderatoren das Publikum an die Hand: als erster 2004 Toni Roeder, der 1950 bis 1995 Solo-Pauker des Beethoven-Orchesters war und danach mit seiner Revue „Bönnsche Töne – Leedche on Verzällche us Bonn“ besonders populär wurde.

Erleichtert schrieb der Kritiker des General-Anzeigers am 7. Februar 2005: „Endlich ist das traditionelle Karnevalskonzert des Beethoven Orchesters musikalisch dort angekommen, wo es hingehört: im Bonner Karneval, als ausgelassener Auftakt zu seinem Finale.“ Zu lange habe das Programm „zumeist mit Operettenhits eine gewisse Nähe zum Neujahrskonzert nicht verhehlen“ können.

Mit Überzeugung in die Fußstapfen von Antonius Notenquetscher traten dann aber erst die Generalmusikdirektoren Stefan Blunier und Dirk Kaftan. Als Stefan Blunier nur wenige Wochen nach seinem Dienstantritt am 20. Februar

2009 sein erstes Karnevalskonzert dirigierte, kam er als erster Bonner Dirigent im Clowns kostüm zum Pult. Der „Ludwigschor“ aus Orchestermusikern wurde ins Programm integriert und ein „Philharmonischer Tusch“ in Endlosschleife präsentiert. Längst hatte sich auch der Anteil der kostümierten Orchestermusiker aus aller Herren Länder drastisch erhöht.

Drei Tage später lief Stefan Blunier dann mit dem gesamten Orchester im Rosenmontagszug mit. So wundert es nicht, dass er 2012 als erster Bonner Orchesterchef mit dem karnevalistischen „Mäuseorden“ ausgezeichnet wurde. Unvergessen ist dabei, wie der Schweizer Dirigent und ausgebildete Hornist seine Dankesrede als Alphorn-Bläser begann.

Noch schneller startete 2018 Dirk Kaftan im Karneval durch: Noch vor seinem ersten Karnevalskonzert war er als erster Generalmusikdirektor Mitglied im Elferrat der Prinzenproklamation. Wenige Wochen später hatte er seine Premiere beim Rosenmontagszug, wo er seitdem Stammgast ist, und 2019 erhielt auch er den Mäuseorden. Dabei hob er seine Rolle als EifelBauer aus der Taufe, die er zur großen Erheiterung des Publikums mit dem breiten Dialekt seiner Eifeler Heimat auch bei den Karnevalskonzerten zelebriert.

Fast möchte man meinen, Dirk Kaftan hoffe wie Antonius Notenquetscher vor 99 Jahren auf Kartoffeln und Möhren als Dankesgaben – zumal unser Generalmusikdirektor am Pult durchaus zu den „armschwenkend-rasenden“ Bewegungen fähig ist, die ein Markenzeichen seines berühmten karnevalistischen Vorgängers waren ...